

Eine Kirchgemeinde zahlt für Versäumnisse in der Vergangenheit

Nunningen. Für rund 380 000 Franken muss die Kirche saniert werden – einmal mehr



Eingerüstet. Die Sanierungsarbeiten an der Kirche in Oberkirch haben diese Woche begonnen. Foto Tino Briner

HANNES HÄNGGI

Die Kirchgemeinde Nunningen-Zullwil muss zur Sanierung ihrer Kirche viel Geld in die Hand nehmen. Dabei kann sie sich die Sanierung gar nicht leisten.

Vor einem Jahr geschah es: Ein Sturm fegte über die Kirche in Oberkirch zwischen Nunningen und Zullwil und hob die Ziegel ein wenig an. Durch die Ritzen drang Regenwasser ein, das in der Kirche beträchtliche Schäden anrichtete. Selbst in der Orgel sammelte sich Wasser, weshalb das Instrument teilweise auseinandergenommen und getrocknet werden musste. «Damit hatten wir nicht gerechnet», sagt der Kirchgemeindepräsident Hansruedi Widmer. Denn die Ziegel

seien mit Sturmhaken befestigt.

FEHLENDES UNTERDACH. An Decke, Orgel und Holzbänken richtete das eingedrungene Wasser Schäden in der Höhe von 150 000 Franken an. Ein klarer Fall für die Gebäudeversicherung – eigentlich. Die Versicherung knüpft ihre Zahlung aber an Forderungen. «Die Gebäudeversicherung zahlt nur, wenn wir das Dach sanieren», sagt Widmer. Denn es war nicht das erste Mal, dass Wasser in die Kirche eingedrungen ist. Ende der 1980er Jahre lösten sich Teile der Decke und fielen herunter. Damals musste die Kirche umfassend renoviert werden, für rund 1,5 Millionen Franken. «Es wurde diskutiert,

ob man auch gleich ein Unterdach bauen sollte», sagt Widmer, «aber aus Kostengründen hat man sich dagegen entschieden.»

Nun rächt sich dieses Versäumnis. «Ein Unterdach hätte vor fast zwanzig Jahren weniger gekostet als heute», sagt Widmer. Damit hätten sich auch die Wasserschäden vermeiden lassen. Nun muss die Kirchgemeinde allein für das Unterdach 300 000 Franken ausgeben. Hinzu kommen gegen 80 000 Franken für die Sanierung der Fassade und der Innenwände. «Wenn wir für das Unterdach schon ein Gerüst aufstellen müssen, können wir auch gleich die Fassade reinigen und neu streichen.» Die Kirchgemeindeversammlung

bewilligte das Geld einstimmig.

EINE MILLION SCHULDEN. Die insgesamt 380 000 Franken kann die Kirchgemeinde aber nicht aus eigenen Mitteln aufbringen, sondern muss einen Kredit aufnehmen. In der Kasse der Kirchgemeinde klafft nämlich schon heute ein Loch von 600 000 Franken. Mit der Sanierung des Daches summieren sich die Schulden der Kirchgemeinde somit auf gegen eine Million Franken. «Wir könnten uns diese Sanierung eigentlich gar nicht leisten», sagt Widmer, «aber was sollen wir machen?»

Die Kirche ist nicht das einzige Sorgenkind des Präsidenten. So muss die Kirchgemeinde auch noch für Pfarr-

haus, Schwesternhaus und Pfarreiheim aufkommen. Besonders das Pfarrhaus sei renovationsbedürftig. «Das wartet auch auf eine Sanierung», sagt Widmer.

GLÜCK FÜR MAUERSEGLER.

Diese Woche haben nun die Arbeiten an der Kirche begonnen. Mit dem Aufstellen des Gerüsts hat man aber ein wenig zugewartet, denn unter dem Kirchendach nistet die grösste Mauersegler-Kolonie der Region. Fast 60 Nistkästen befinden sich unter dem Dachvorsprung, «die sehr gut bewohnt sind», wie Othmar Brunner vom Natur- und Vogelschutzverein Gilgenberg sagt. Ein Gerüst hätte die Vögel gestört. Aber so konnten sich die Jungvögel in Ruhe entwickeln. «Die Handwerker hätten sowieso nicht früher Zeit gehabt», sagt Widmer. Und dies sei nun den Mauerseglern entgegengekommen.

ZU GROSS, ZU TEUER. Die Arbeiten an der Kirche sollen bis spätestens Mitte Oktober abgeschlossen sein. Nach einer Adventspause beginnen im Januar oder Februar die Arbeiten im Innern. Dann muss die Gebäudeversicherung ihrer Verpflichtung nachkommen und die Decke sanieren – «gleich die ganze Decke», wie Widmer betont. Denn nur die beschädigten Stellen auszutauschen, mache keinen Sinn.

In Nunningen zeigt sich ein grundsätzliches Problem, mit dem die Kirchgemeinden zu kämpfen haben: Immer weniger Gläubige zahlen auch immer weniger Kirchensteuern. Die für heutige Verhältnisse überdimensionierten Kirchen werden für die Kirchgemeinden vermehrt zu einer Belastung. «Die Kirche ist zu gross und entsprechend teuer im Unterhalt», sagt Hansruedi Widmer.

Der Kirchgemeindepräsident hätte deshalb lieber eine kleinere Kirche, «was leider nicht möglich ist».